

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Klosterlein und die umliegenden Ortschaften.

Erstein
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirung 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Heiser, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hagemeyer in Aue (Frangirung).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Corrosivität 10 Pf.,
Zweipaltige nach Zeitzeilen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Buchhaltungen und Buchdruckarbeiten
nehmen Bestellungen an.

No. 137.

Mittwoch, den 21. November 1894.

7. Jahrgang

Belle. Gemeinde-Anlagen betr.

Die fällig gewordenen Gemeindeforderungen sind nunmehr sofort u.
längstens bis

zum 30. d. Mts.

bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung an die hiesige Ortssteuer-Einnahme abzuführen.
Belle, den 17. November 1894.

Der Gemeinderath.

Markert, Gem.-Vorst.

Stadtverordneten-Wahl in Aue.

Die Wahlliste für die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl liegt von heute ab 14 Tage
lang öffentlich zur Einsichtnahme für die Betheiligten auf hiesiger Rathsexpedition aus.

Etwasige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste sind bis Ende
des siebenten Tages vom Tage der Auslegung an, schriftlich oder mündlich bei uns anzubringen,
Bürger, welche nach Schluß der Liste in derselben nicht eingetragen sind, können an der oben er-
wähnten Wahl nicht theilnehmen.

Aue, am 16. November 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßschmar.

Rhm.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

(Theater.) Die geistige vorletzte Vorstellung der Mitglieder
des Annaberger Stadttheaters war gut besucht, obgleich
das Stück „Der Raub der Sabinerinnen“ in den letzten 2
Jahren von verschiedenen Gesellschaften 3 Mal gegeben wor-
den war. Die Aufführung war eine vorzügliche, die Haupt-
rolle hatte Herr Gustav Biedert, der in der Komik unergleich-
lich ist und den neuen Schmierendirektor in der possierlich-
sten Art zum Ausdruck brachte. Eine recht charakteristische
Figur war auch der biedere Professor Gollwisch, den Hr. Di-
rector Kurtscholz mit großer Routine spielte. Fel. Janny
Wolff führte die dankbare Rolle der „Rosa“ mit vielem Ge-
schick durch, ebenso Fel. Martha Sarno, welche die Haus-
mutter Paula in liebendwürdiger Weise wiedergab. Aber auch
die Marianne der Frau Nina Weller war eine recht gute
Leistung. Die Künstler wurden nach jedem Akt mit leb-
haftem Beifall überschattet und dürfen mit dem Erfolge und
der Aufnahme, die dieselben im hiesigen Publikum gefunden
haben, wohl zufrieden sein. Leider sind die Unkosten insolge
der Reisekosten zu hoch, um eine längere Serie von Gast-
spielen zu ermöglichen, weshalb voraussichtlich nur noch eine
Vorstellung stattfinden wird, möge diese dann recht gut be-
sucht sein.

Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf die vom
hiesigen Gewerbeverein arrangirten, nächsten Freitag und Sonn-
abend im Saale des Hotel zum „blauen Engel“ stattfindenden
öffentlichen Vorträge des Herrn Experimental-Physikers Am-
berg „über Electricität“ aufmerksam zu machen. Der Vor-
tragende, welcher schon zu verschiedenen Malen im hiesigen Ge-
werbeverein derartige Vorträge gehalten, hat durch seine allge-
mein verständliche Vortragweise, durch die entsprechenden, mit
seltener Klarheit und Deutlichkeit vorgeführten Experimente
sehr sehr angeprochen, was ja sein erneutes Engagement
überzeugend beweist, sodass die Vorträge auch diesmal wieder auf
eine rege Theilnahme hoffen lassen. Hr. Physiker Amberg
steht ein in seiner Art und Größe einzig dastehender physik-
alisches Apparat zur Verfügung, wodurch auch für jeden Laien
die Experimente verständlich werden. Da uns somit recht be-
lehrende Abende in Aussicht stehen, ist ein zahlreicher Besuch
sehr zu wünschen.

Dieser Tage erwachte der sächsische Todtenrabe auf dem
neuen Friedhofe eine Frau, die von der Ruhestätte des verst.
Hrn. Fabrikant Weiß eine Parthie Kränze (ca. 8 Stück) hin-
wegtrug und auf das Grab des in voriger Woche beerdigten
Selbstmörders legte. Natürlich wurde die Person zur Anzeige
gebracht und steht nun einer empfindlichen Bestrafung ihrer
Thorbheit entgegen.

Die Gefahr, sich zu erkälten, ist in diesen Monaten, in
denen der Herbst mit steigenden Föhnen und ebensolchen Hüten
zum Winter übergeht, nicht gering. Der November ist der
April des Herbstes: heute Sonnenschein und Sommerher-
zeiger, morgen Wintersturm und Pelzjaquet. Solch Herbst-
sturm ist wirklich, wie es im bekannten Trompetenliede heißt,
„zum Abschiednehmen just das rechte Wetter“, zum Abschied-
nehmen nämlich von den Hüten, die in schönstem Vogen zu-
weilen vom Kopfe über die Straße fliegen. Als ich neulich
einmal an einem stürmischen Tage über den Markt ging, schien
den die Hüte plötzlich eine Versammlung abhalten zu wollen,
ein halbes Duzend derselben trennte sich von ihren Besitzern,
und einer dieser Herren, dem der Hut davongeflogen, war so
kopflös, schnell an seinen Kopf zu fassen, um zu prüfen, ob
nicht mehr noch als der Hut davongeflogen und seine Beobachtung
noch vollständig sei. Je kälter die Tage werden, je heißer
brennt die Frage des Hutabnehmens. Schon jetzt melden sich
Erkältungen, denen Derjenige kaum zu entgehen vermag, der
das Sprichwort „mit dem Hute in der Hand kommt man
durch das ganze Land“ zu seiner Lebensregel macht. Wenn
man im ganzen übrigen Jahre auch der Ansicht sein kann,
dass in heutiger Zeit, wo der Kampf um's Dasein immer
schwerer wird, ein Haar auf den Bahnen mehr weith ist,
als hundert auf dem Dache, so kommen jetzt die Tage, in

denen der Kahlkopf zu der Einsicht gelangt, daß auch eine
dicke Bedachung ihre guten Seiten hat. Doch braucht sich
deshalb nicht jeder, der sich im Laufe der Jahre die Haare
wegrasirt hat, aus Besorgniß, er wolle die Infuenza kri-
gen, auch nur ein falsches Haar wachsen lassen.

Die Mittel, Erkältungskrankheiten zu heilen mehren sich ja
mit jeder Erklärungszeit und eben wieder wird ein Mittel
gegen den Schnupfen von einem Arzt empfohlen. Dasselbe
soll in nichts weiter als Kornbranntwein bestehen und ganz
sicher helfen. Wer ein halbes Duzend Male sich seinen
Schnupfen mit Kornbranntwein beseitigt hat, hat dann wahr-
scheinlich ein so wohl gelungenes Delirium tremens sich er-
worben, daß er im ganzen ferneren Leben nichts mehr von
einem Schnupfen merkt.

Ja, das November-Wetter mahnt zur Vorsicht, die nicht
nur die Mutter der Porphyrantise, sondern auch der Gesund-
heit ist. Aber gleich launisch wie das Wetter ist auch das
Glück, und alle Lotteriespieler können ihr trauriges Loos be-
klagen, wenn sie mit demselben in diesen Tagen nicht ver-
kommen. Es ist durchaus nicht erstens, wenn man drei
Wochen lang sich jeden Ziehungstag auf's Neue von der Un-
gezogenheit seines Booses überzogen muß und von dem Nach-
sehen der Lotterieliste nur das Nachsehen hat. Das Lotteriel-
spiel ist eine Lehraufsicht für das Leben, und daher werden die
Lotterien auch immer in Klassen eingetheilt. Doch macht man
sich nicht sonderlich viel daraus, aus einer Klasse in die an-
dere versetzt zu werden. Das Lotterielspiel lehrt uns von
Klasse zu Klasse, und in das Unvermeidliche zu fügen, und
Diejenigen, die nun bei der fünften und letzten Klasse immer
noch nicht das gewünschte Pensum eines Gewinnes erreicht
haben, deren Pech nicht und nagelst ist, die müssen sich
bedeiden, wenn sie nun ganz aus der Schule dieser Ziehung
herausgeworfen werden. Aber noch ist die Ziehung ja nicht
zu Ende, noch kann ein kleiner Nichtbild Fortuna's uns zu-
lächeln, noch dauert ja die Ziehung fast eine Woche an. Was
können da nicht alles noch die Waisenknochen in Leipzig für
uns thun? Und in der Hoffnung, daß diese Fingere der Vor-
setzung, als welche man achtzehn Tage lang jene Waisenkno-
chen ansehen kann, sich an unserem Lebensloos vergreifen, wol-
len wir uns heute zum Buhlage die gute gebratene Gans
recht schmecken lassen. Guten Appetit!

(Gingelandt.)

Zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen schreibt man
aus unserer Leserkreise: Wie von Alters her gedränglich, fin-
den voraussichtlich auch dies Jahr wieder unsere Stadtveror-
dnenwahlen am 2. Jahrmortstage, den 30. November, statt.
Im Schooße der Bürgerschaft beginnt sich's allenthalben zu
regen und selbst die letzten politischen Ereignisse beginnen schnell
zurückzutreten, dem die Stadtverordnetenwahlen, von denen ja
bekanntlich das Wohl und Wehe unserer schönen Stadt zum
großen Theile mit abhängt, stehen dicht vor der Thür. Da
gilt es denn die richtigen Männer ausfindig zu machen, welche
die Bürgerschaft im Stadtverordnetenrathe auch richtig vertre-
ten, welche sich gern und mit Eifer den Arbeiten, die das
Ehrenamt eines Stadtverordneten mit sich bringt, unterziehen
und die stets und ohne jede Rücksicht auf politische Partei-
stellung nur das Beste der Stadt im Auge haben. Gerade
die heutigen Wirren und Jänkereien in den politischen Par-
teien sollten dem Bürgerstande eine Mahnung sein, nur Män-
ner in das Collegium zu wählen, welche mit Nachdruck und
klarem Verstande die Interessen der Bürgerschaft vertreten, ohne
jedoch die kommunalen Fragen durch die Parteiliebe zu be-
irachten. Unsere Stadt braucht noch viele solcher Männer,
denn Aue rangirt sich von Tag zu Tag, nach allen Rich-
tungen dehnen sich seine neuen Straßen mehr und mehr
aus und namentlich in den nächsten Jahren sind hier groß-
artige Bauten und Unternehmungen geplant, welche thatkräf-
tiger, energievoller und dabei auch einsichtsvoller Männer be-
dürfen. Vor allen Dingen muß unser Handwerkerstand zahl-
reich im Collegium vertreten sein, jenem Stande, der jetzt ge-
rade genug zu klumpfen hat, gebührt vor allen Dingen ein
Ehrenplatz im Collegium. Das Handwerk muß eine gewis-
sige Stimmenzahl im Collegium haben, denn die meisten
Punkte der Tagesordnungen berühren das Handwerk betreffende

Angelegenheiten und da ist es doch wohl natürlich, daß man
Männer zuerst in das Collegium schiebt, die auch das richtige
Verständniß für derartige Fragen haben. Im jetzigen Colle-
gium sitzen nur wenige Handwerkermeister und davon ist die
Mehrzahl noch sehr gut situiert, arbeitet mit Maschinen und re-
präsentirt so eigentlich nicht jenen Handwerkerstand, der schwer
um seine Existenz ringen muß und der eben durch seine Lage
am besten weiß, wo ihn der Schuh drückt. Solche Männer
fehlen bis heute noch im Collegium und wenn auch die Hand-
werker, welche jetzt im Collegium sitzen, redlich bemüht sind,
ihren bescheidenen Genossen zu helfen, so fehlt ihnen doch
manchmal der richtige Blick und die Einsicht, die eben nur die
rauhe Wirklichkeit und der heutige Kampf um's Dasein mit
sich bringen kann. Gerade in jetziger Zeit, wo die Steuern
immer drückender zu werden beginnen, wo die Lebensmittel
im Preise steigen und wo mancher arme Familienvater nicht
weiß, wo er für seine Kinder das Brod beschaffen soll, ge-
büden Männer in's Collegium, welche ohne nach rechts und
nach links zu schauen, sich mit allen Kräften dem Dienste der
Gemeinheit widmen und den schwer bedrückten Bürgern und
Handwerkern ihr Loos erleichtern helfen.

Öffentliche Stadtverordnetenwahl zu Aue,

am 15. November 1894.

Anwesend: 12 Stadtverordnete. Vorsitz: Herr Professor
Dreher. Vertreter des Rathes: Hr. Bürgermeister Dr. Kreßsch-
mar & Rathsmitgl.

Dem Rathbeschlusse, die Reparatur des Daches des alten
Rathhauses mit Schiefer auszuführen, schließt man sich an. —
Auf eine weitere Vertragsbedingung der Staatseisenbahn be-
züg. des neuen Hochbehälters geht man ein. — Der Deut-
schen Fachschule für Blecharbeiter in Aue werden auf Ansuchen
eine laufende Unterstützung von 1000 Mark jährlich unter
der Bedingung zu gewähren beschlossen, daß einem Rathsmit-
gliede Sitz und Stimme im Curatorium eingeräumt werde. —
Die Kosten für Einpackung der Wasserleitungsrohre auf der
neuen Schwarzwasserbrücke zum Schutz gegen Frost werden be-
willigt. — Die Festlegung der Straße V im Stadtbauplan-
plane nach der jetzigen Einzelplanung wird genehmigt. — Die
Wasserwerberechnungen auf die Jahre 1892 und 1893, so-
wie die Sparkassenrechnungen auf die Jahre 1891, 1892 und
1893 werden richtig gesprochen. — Die Wahlliste für die dem-
nächst stattfindende Stadtverordneten-Wahl gelangt zur Ken-
ntnissnahme — Zwei Gehaltszulagegesuche und ein Armeunter-
stützungsgesuch werden genehmigt.

Aus dem sächsischen Vogtlande, 15. November Schmutztag
unwesen. Trotz scharfster Ueberwachung der sächsisch-böhmi-
schen Grenze werden immer noch beträchtliche Warenmengen
durch Schmuggler aus Böhmen herüber nach Sachsen gebracht.
Insbeson dere soll in den letzten Monaten der Zutrieb von
Schlachtvieh eine ganz ungewöhnliche Stärke angenommen ha-
ben; auch die Fleischzufuhr soll sehr gestiegen sein, während
der Schmuggel von Wehl und Wehlfabrikaten bei den jetzi-
gen ungewöhnlich niedrigen Wehl- und Brodpreisen fast gänzlich
eingestellt sei. Die Straßen, die die Posten in dem Be-
treffungsgebiete erleiden, sind ziemlich hoch bemessen, genügen
aber offenbar nicht, um von dem geschwibigen Treiben ab-
zuschrecken. In den Jahren 1881 bis 1894 wurden in Sach-
sen wegen Zollhinterziehung 8309 Pers. zu insgesamt 688743
Mk. Geldstrafe und 57 Schmuggler zu Freiheitsstrafen ver-
urtheilt.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

Buchtag den 21. November.

Früh 7/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst
mit Feler des heiligen Abendmahles. Predigt über Off. 33,
11 P. Thoma.
Nachm. 1/2 Uhr: Gottesdienst Predigt über 1. Joh. 2. 18.
Hilfsgesellschaft Derel. Nachm. 5 Uhr: Abendmahls-Gottes-
dienst in der Schule zu Auerhammer für Alte, Kranke und
Schwache der Gemeinde.

Kirchennachrichten für Klosterlein-Belle.

Vorm. halb 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit
heiligem Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Missionssunde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie die Schief. Sig. erzählt, steht ein Besuch des Kaisers in Schlesien bevor, indem derselbe am 20. d. bei dem Fürsten von Sigmund zur Jagd einzutreffen beabsichtigt.

Verschiedene Blätter teilen mit, daß der Besuch des Fürsten Hohenlohe beim Kaiser sei mit dem Fürsten Hohenlohe darüber vom ersten Tage an einverstanden gewesen und in München habe man dem letzteren in hohen Kreisen nahe gelegt, daß dieser Besuch ein ausgezeichneter politischer Zug sein würde.

An der feierlichen Weihe des neuen Reichstagsgebäudes wird auch, wie mitgeteilt wird, eine Deputation des österreichischen Reichsrates, der die Wünsche des freundschaftlichen Parlamentes zu überbringen die Mission hat, teilnehmen.

Die Usturzvorlage steht, wie verschiedene Blätter wissen wollen, vor: Bestrafung der Verherrlichung von Verbrechen, der Anstiftung von Mordtaten, der Verhöhnung und der Bedrohungen. Außerdem bringt sie eine Ausgestaltung der bekannten Paragraphen 130 und 131 des Strafgesetzbuches gegen die Eiderung des öffentlichen Friedens.

Zur Reichsfinanzreform wird dem Hamb. Korr. offiziell geschrieben: Seitens einzelstaatlicher Finanzminister wird ansehnlich auch jetzt noch bestritten, den vorjährigen Gesetzentwurf über die anderweitige Regelung der Reichsfinanzen in etwas abgeänderter Fassung wieder zur Vorlage zu bringen.

Um die Sache der in Nagdeburg inhaftierten Oberfeuerwerker steht es der Nat.-Sig. zufolge zur Zeit so, daß die Voruntersuchung abgeschlossen und die Eröffnung des kriegsgerichtlichen Verfahrens demnächst zu erwarten ist. Ueber den Termin ist noch nichts bekannt.

Hendrik Witbol ist nach einer von Major Deutwein eingetragenen telegraphischen Meldung in den Dienst der deutschen Regierung genommen worden, und es ist ihm ein Jahresgehalt von 2000 Mk. ausgesetzt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Aus fast allen Städten, in denen Franz Raffuth sich aufhielt und Reden hielt, wird übereinstimmend gemeldet, daß an seinem Empfange nur die bäuerliche Bevölkerung teilgenommen hat; die städtische Bevölkerung verhielt sich durchgehend kühl und zurückhaltend.

Frankreich.

Der für die Madagaskarfrage von der Kammer gewählten Kommission gehören 9 Freunde und 2 Gegner der Vorlage an. Für die Genehmigung der Krediten ergaben sich bei der Wahl in den Büreaux 208 Stimmen, gegen dieselbe 117 Stimmen.

Die achtzehn Deputierten, die am Dienstag gegen die Geldbewilligung zur Repräsentation

beim Reichsbegängnis des Jaren getrimmt haben, sind meistens marxistische Sozialisten. Auch der in letzter Zeit vielgenannte Deputierte Kirman ist unter ihnen.

Die Untersuchung gegen den Hauptmann Dreyfus ist noch nicht zu Ende. Seit einigen Tagen sucht man die Sache abzuwickeln, und doch soll, wie der 'Radical' meldet, der Skandal noch viel ungeheurer sein, als man anfangs dachte.

Die Unternehmung gegen den Hauptmann Dreyfus ist noch nicht zu Ende. Seit einigen Tagen sucht man die Sache abzuwickeln, und doch soll, wie der 'Radical' meldet, der Skandal noch viel ungeheurer sein, als man anfangs dachte.

Belgien.

Die Regierung hat der Repräsentantenkammer eine Anzahl Gesetzesentwürfe vorgelegt, u. a. betr. die Arbeitskontrakte und die Unfallversicherung bei den Sparräfen der Bergarbeiter, die Abänderung des Gesetzes über den Gewerbe- und Arbeitsrat und über die Gemeinbewahnen.

Nach der Sitzung in der Kammer brachte die sozialistische Gruppe einen Antrag ein betr. die Amnestie aller wegen politischer Vergehen Verurteilten.

Spanien.

Das Ministerium Sagasta hat sich kaum wieder neu gebildet und schon steht es einer abermaligen Krise entgegen. Nachdem das auf Grund einer Verständigung zwischen Konservativen und Liberalen wiederhergestellte Kabinett im Senat die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien wieder vorgelegt hat, ist das anfängliche Einvernehmen zwischen beiden Parteien in der Kammer sofort abgebrochen.

Russland.

In der Petersburger technischen Hochschule brach, wie ein Berliner Blatt meldet, am Freitag eine Revolte aus. Die Schüler verweigerten die Eideleistung, sie wolle das monarchische Regime nicht anerkennen.

Afrika.

Kunmehr hat der Sultan von Marokko von drei Großmächten Reklamationen erhalten. Deutschland verlangt Genugthuung für die Ermordung Neumanns bei Casablanca, Spanien fordert die endliche Abgrenzung der neutralen Zone bei Melilla und Zahlung der fälligen Summe der Kriegsschadigung, Italien will Bestrafung der Bocoga-Rabulen (eines Stammes der Riffloten), denen die Seeräuber angehören, die den Angriff auf die italienische Barke 'Scutolo' ausgeführt haben, und entsprechende Entschädigung.

Amerika.

Der neue Präsident von Brasilien, Moraes, hat am Donnerstag sein Amt angetreten. In einem Manifest an die Nation erkennt der Präsident die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage an, betont, daß er auf die Unterstützung aller rechne, um diese Schwierigkeiten zu überwinden, und garantiert die Achtung der Freiheit und eine strenge Kontrolle der Finanzen.

Asien.

Nach Meldung verschiedener Londoner Blätter gab der Kaiser von China dem

diplomatischen Korps innerhalb des Palastes eine Audienz. Diese neue Art des Empfanges erregt ungeheures Aufsehen.

In Peking will man sich anscheinend noch zum letzten Widerstand aufraffen, nachdem das Bemühen gescheitert ist, die auswärtigen Mächte zur Friedensvermittlung zu veranlassen. Der chinesische General Wei wurde wegen 'Freiheit vom Feind' enthauptet.

Japan scheint zu einem Friedensschlusse noch nicht geneigt; jedenfalls will es von einer Vermittlung der fremden Mächte nichts wissen und lehnt jede Vermittlung ab.

Von Nah und Fern.

Die Gänse-Einfuhr aus Russland ist gegenwärtig äußerst lebhaft und fortgesetzt in der Steigerung begriffen. In der Woche vom 21. bis 27. Oktober sind allein über das Zollamt Spidshafen etwa 100 000 Stück und in der Woche vom 28. Oktober bis 3. November über 130 000 Gänse eingeführt worden.

Das große Los der Wesseler Lotterie ist nach Hamm gefallen. Der Sohn der Witwe Goersmann hat das Los in Gemeinschaft mit seinem Mitarbeiter gespielt, so daß zwei Familien, die es sehr gut gebrauchen können, den Gewinn teilen.

Ein verschollener Weltumfahrer. Franz Lenz, der Anfang dieses Jahres auf dem Bicycle eine Rundreise um die Erde unternahm, ist seit dem 14. April verschollen.

Verhaftung. In Schwerte ist der Leiter des Gas- und Wasserwerkes, Direktor Brochhaus, plötzlich seines Amtes entsetzt und verhaftet worden.

Der 20jährige Mörder Johann Niems in Hens, der in vergangener Woche seine achtzehnjährige Geliebte mit drei Schüssen tötete und den Leichnam dann in einem Schlammgraben stempelte, hat sich in seiner Zelle an einem Haken erhängt.

Moed. Aus dem Bogelsberg kommt die Kunde von einem im Walde zwischen Schotten und Hainrod verübten Raubmord. Man fand einen Bauersmann, völlig entleert, mit schweren Verwundungen am Leibe, an einem Baume hängend.

Ein Traum vom Glück.

Wir hätten auch von Gertha nicht geglaubt, daß sie Baronin fort, daß sie im Stande sei, eine solche Stellung, wie sie jetzt inne hat, auszufüllen. Aber du bringst mich da auf einen ganz richtigen Gedanken.

bemerkte. Nun, der Herr wird auch Feinde haben, die mit der Wahrheit über ihn nicht zurückhalten. Ich werde es schon herausbekommen, weß Geistes Kind er ist.

In einiger Bestimmung trennten sich Tante und Rufe, letzterer, um seinen Anzug zu wechseln, und jene, um zu Gertha hinunterzugehen. Es schien, als wenn Timotheus Tamerlan mit der mächtigen Beschügerin auch ein starker Gegner entstanden war.

Die Bestimmung zwischen beiden schwand aber sehr rasch, als Gertha wieder bei ihnen am Abendisch saß und die Pflichten der Wittin an demselben mit einer Grazie und Liebendwürdigkeit versah, die beide mit der gleichen summen Bewunderung erfüllte.

Singen Sie nicht auch, Fräulein Friedberg? fragte Rudolf lächelnd. Er wußte, daß sie sang, trotzdem er sie noch nie gehört hatte. Sie gestand dies ungenügend und nur zögernd zu.

Rudolf erhob Widerspruch und Gertha blühte verwirrt auf das Notenblatt vor ihr, das sie sehr ernst studierte. Aber die Baronin bestand auf ihren Wunsch, und bald klangen die beiden

Stimmen in selten schöner, seelenvoller Verschmelzung durch den Saal, an dessen Thüren sich die Dienerschaft drängte, um dem hier nie gehörten Gesang zu lauschen.

Ein neues Leben schien mit dem Eintritt Gerthas in die Familie für diese angebrochen zu sein. Das empfand am tiefsten die Baronin, welche von ihrer jungen Gesellschafterin noch mehr eingenommen war, als von ihrem Neffen; wenigstens mußte sie sich bald eingestehen, daß sie Gertha nicht minder liebe, trotzdem sie dieselbe erst seit wenigen Wochen kannte, während Rudolf eben so viele Jahre unter denselben Dache mit ihr lebte.

Das Telegramm.

In dem Stadthause der Baronin wurde eine Ballfestlichkeit gegeben. Unter den vielen geladenen Gästen bemerkte man auch zum ersten Mal Herrn Timotheus Tamerlan, dessen Verhältnisse inzwischen die bereits früher angebeutete Veränderung erfahren hatten. Herr Tamerlan hatte geerbt — man munkelte etwas von 200 000 Mark! Daß diese Punkte nur von Herrn Tamerlan selber ausgehen könne, daran dachte niemand.

Durchkreuzer. Ein Korporal eines österreichischen Artillerie-Regiments wurde auf telegraphische Requisition in Bremen verhaftet. Derselbe ist in Krakau in der Regimentskassette kommandiert gewesen, dort bekam er vor einigen Tagen den Auftrag, 2019 Gulden nach der Post zu bringen.

Selbstmord. Obersteuermann v. Stefanelli, Schwiegerohn des Grafen v. Meran, des Sohnes des Erzherzogs Johann, verübte in Klagenfurt durch Morphium Selbstmord. Unmittelbar vor der That schrieb Stefanelli, der in psychiatrischer Untersuchung stand, einen Brief an das 'Grazer Tageblatt', worin er sich über den Unban eines Rabatten beklagte, dem zu Liebe er Ehre und Familie geopfert habe.

Die Budapester Polizei hat am Donnerstag einen gewissen Joseph Schneid verhaftet, der 1878 (?) in München an einem Schweizer Reisenden einen Raubmord beging. Die Auslieferung des Verbrechers ist eingeleitet.

Der Gang an Regir. ist vom Pariser 'Figaro' mit den Notizen und dem deutschen Text veröffentlicht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, schreibt man aus Paris, daß die Pariser Musikritter sich mit der Zombichtung Kaiser Wilhelms eingehend befaßt werden, die einen so satirischen Erfolg hatte, daß alle Nummern des 'Figaro' in den Zeitungskösten vergriffen sind!

Das 'miflungene' Porträt der Schwiegermama hat in Paris das Glück zweier Liebenden vernichtet. Kürzlich kam der Notariatsgehilfe Leon D. aus Provins nach Paris und stieg bei seinem Onkel, einem Rentier, ab. Er galt schon seit langem als der Bräutigam seiner Koufine Alice und schloß sich überglücklich in ihrer Nähe. Dieser Tage lud er Onkel, Tante und Koufine zum Besuch des Jahrmärktes ein, der eben auf den äußeren Boulevards am Fuße des Montmartre stattfindet.

Aus Monaco. Am Mittwoch war im Kasino von Monte Carlo ein aufregender Tag. An diesem Tage gewann Marquis di Rudini, ein Sohn des italienischen Staatsmannes, eine Viertelmillion Frank, während der Pariser Schauspieler Coquellein der Keltre 200 000 Frank verlor. Coquellein hatte ein neues 'unerschlares' System, die Bank zu sprengen, erproben wollen.

In einem Zusammenstoß mit der Gendarmerie kam es am Donnerstag in Flandern. Als mehrere Personen, die einen Schenkwirt in Rufft ermordet hatten, durch Gendarmen verhaftet und nach Herzele abgeführt wurden, wollte die erregte Volksmenge die Gefangenen lynchen, die von 20 Gendarmen geschützt werden mußten. Bei dem Zusammenstoß wurden auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet.

Ein humanes Kriegsgericht. Das Kriegsgericht im Haag (Niederlande) verurteilte einen Deserteur, der 14 Monate lang vom Heere entfernt gewesen war, zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht zog die Thatfache in Erwägung, habe Herr Tamerlan war also durch eine Null aus seiner Nullität herausgekommen und eine beachtenswerte Persönlichkeit geworden.

Gertha nahm aus naheliegenden Rücksichten an dem Begehren nicht teil. Dennoch warf sie aus einem der verlassenem Vorgimmer dann und wann einen Blick in den blendend erleuchteten Ballsaal mit seinen lebenden Eisengestalten. Wie neidete sie diesen das Glück, mit ihrem heimlich Verlobten zu tanzen, zu plaudern und zu lachen; und mit welchen eifersüchtigen Blicken wachte sie über jede Bewegung Rudolfs, welcher als unmaßlicher Erbe der reichen Baronin natürlich viel umschwandert wurde.

Gertha nahm aus naheliegenden Rücksichten an dem Begehren nicht teil. Dennoch warf sie aus einem der verlassenem Vorgimmer dann und wann einen Blick in den blendend erleuchteten Ballsaal mit seinen lebenden Eisengestalten. Wie neidete sie diesen das Glück, mit ihrem heimlich Verlobten zu tanzen, zu plaudern und zu lachen; und mit welchen eifersüchtigen Blicken wachte sie über jede Bewegung Rudolfs, welcher als unmaßlicher Erbe der reichen Baronin natürlich viel umschwandert wurde.

Kam Gertha! Sie hatte ihre Vereinstimmung und Kenntni wie so lebendig empfunden, wie eben jetzt. Aber hin und wieder wachte Rudolf auf

daß der Defektor während seiner Abwesenheit das Geb., das er als Stemann verdient, seiner verwandten Mutter geschickt hatte.

Eine entsetzliche Szene spielte sich, wie man aus London schreibt, am letzten Mittwoch in Great Darwood ab, als der amerikanische Löwenbändiger Montana den Schlageffekt produzierende wollte. Einen Augenblick hatte er seine Augen von der prächtigen Löwin abgewandt, als dieselbe mit einem gewaltigen Sprung auf ihn losstürzte, Montana in eine Ecke drängte und ihm den Schenkel zerstückte. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen Mensch und Bestie. Die Löwin schleckte ihren Bändiger, der aus Weibsträften mit seiner Peitsche auf sie einwirkte, Montana in eine Ecke drängte und ihm den Schenkel zerstückte. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen Mensch und Bestie. Die Löwin schleckte ihren Bändiger, der aus Weibsträften mit seiner Peitsche auf sie einwirkte, Montana in eine Ecke drängte und ihm den Schenkel zerstückte.

Hohes Honorar. Professor Leyden, dem als Honorar täglich 1000 Rubel zugesagt waren, erhält, wie der Ausdruck lautet, in Berücksichtigung der Hingebung, mit der er den Jaren pflegte, eine hohe Bonuszahlung. Man spricht von 75—100 000 Rubel.

Selbstmordversuch. Aus Genua wird gemeldet, daß der Schauspieler Falconi, einer der bekanntesten Komiker Italiens, sich das Leben zu nehmen versuchte, indem er sich die Adern aufschnitt. Als Ursache des Selbstmordversuches wird unglückliche Liebe angegeben. Der Zustand des Verlegten ist hoffnungslos.

Über einen glücklich abgelaufenen Unfall des Königs von Portugal wird aus Lissabon berichtet: Beim Verlassen des Schiffes im Seebad Coscaez glitt König Carlos auf dem Landungssteig aus, fiel ins Wasser und schwamm eine ziemlich weite Strecke bis ans Land. Vorher mußte er tief untertauchen, da er beim Sturz zwischen die Schiffswand und einen Kahn geraten war, unter dem er hinwegschwimmen mußte. Vom Publikum stürmisch begrüßt, eilte der König in eine Badecabine, um die Kleider zu wechseln.

Erdbeben. In Sidney sind Nachrichten eingelaufen, wonach auf den Neuen Seiden ein heftiges Erdbeben mit vulkanischen Ausbrüchen die Insel Ambrim heimgesucht hat. Am 15. Oktober wurden auf der ganzen Insel gewaltige Stöße verspürt und gleich darauf war der Vulkan in vollem Speien. Die Lava zerstörte die Dörfer der Eingeborenen auf der einen Seite der fruchtbaren und wohlangebauten Insel, die Leute brühten sich auf das an der Küste treuende britische Kriegsschiff „Dart“. Die Ernte und zahlreiche Besitzungen sind schwer beschädigt.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine räuberische Verhandlung fand am Donnerstag vor dem Schöffengericht statt. Gustav Schulz, ein Junge von 13 Jahren, war für eine Sühne beim Eisausfahren beschuldigt. Er hatte auch zu einer Frau Krüger Eis zu bringen, wobei er erst durch ein Zimmer gehen mußte, um nach der Küche zu gelangen. Am 5. Juni hatte er die Gelegenheit benützt, im Vorbeigehen zwei auf dem Tische liegende Ringe im Werte von 150 Mk. zu entwendet. Weiterübergetrieben bot sich ihm an demselben Tage bei einer anderen Dame ebenfalls die Gelegenheit, sich noch mit einem dritten Ringe im Werte von 20 Mk. zu bereichern. Vor Gericht war der Angeklagte unter reichlichen Thränen geständig. Er wollte bei Begehung der Diebstähle nur daran gedacht haben, welche Freude er seiner Schwester bereiten würde, wenn er ihr die Ringe schenkte. Seine Angehörigen sahen im Zuhörerraum und vergossen ebenfalls Thränen von Thränen. Als dann die Zeugin Krüger in einem Zustande erschien, daß sie sich vor Wehmut nicht zu fassen vermochte und von ihrer Bernehnung Abstand genommen werden mußte, da wurde auch einer der Schöffen dermaßen von Nahrung ergriffen,

daß er zum Tische greifen mußte, um die hervorquellenden Thränen zu trocknen. Der Angeklagte kam mit einem Verweise davon.

Das Behring'sche Heilserum.

Die Deutsche med. Wochenschrift bringt soeben einen Artikel von Prof. Behring in Halle, der neue wichtige Mittelungen über die Frage der Immunisierung (Beschäftigung vor Ansteckungsgefahr) gegen Diphtherie enthält. Behring hatte schon früher die Angabe gemacht, daß ein gewisser Teil (etwa ein Zehntel) der zu Heilzwecken erforderlichen Dosis seines Antitoxins zur Immunisierung befähigt für einen gewissen Zeitraum im allgemeinen ausreichte. Diese Angabe wird durch die neuen Mittelungen von Behring in wichtigen Punkten ergänzt und bekräftigt. Insbesondere ist als neuestes Ergebnis hervorgehoben, daß, um in allen Fällen, auch bei solchen, die sich schon im Inkubationsstadium der Erkrankung (Zeitraum zwischen der Uebertragung des Krankheitsgiftes und dem Auftreten der sog. Vorläufersymptome) befinden, einen vollkommen genügenden und sicheren Schutz zu erzielen, eine Erhöhung der immunisierenden Dosis auf etwa ein Viertel der Heildosis erforderlich ist, und daß der so gewählte Schutz als auf etwa zehn Wochen ausreißend zu betrachten ist. Die Kosten einer solchen Einspritzungsdosis werden sich auf 1,25 Mk. stellen. Auf Behring's Veranlassung werden demnächst besondere Flaschen ausgegeben werden, die eine doppelte volle Immunisierungsdosis (300 Gramm) und zwar von 150facher Normalstärke enthalten, so daß schon die Einspritzung eines Subjektinmiers davon zur Immunisierung hinreicht. Einem stark-berühmten Arzte, der kürzlich in Halle weilte und dort den Prof. Behring aufsuchte, antwortete dieser auf die Frage, ob das Diphtherieheiserum, wenn es nicht in den ersten 48 Stunden angewendet wird, ganz unwirksam sei, folgendes: „Allerdings zeigt sich die größte Heilwirkung bei der Anwendung in den ersten 48 Stunden, es ist aber auch bei späterer Anwendung von günstiger Wirkung, freilich nicht in gleichem Maße wie bei frühzeitiger Anwendung; auch muß die Dosis später doppelte, ja dreifache so stark als im Anfangsstadium eingespritzt werden, weshalb sich die Behandlung auch um so billiger stellt, je früher es angewendet wird. Das Mortalitätsverhältnis ist in den ersten 48 Stunden fast bis zwei Prozent, nach 48 bis 72 Stunden 5 bis 10 Prozent. Meine Beobachtungen in Berlin erstrecken sich auf 1000, jene Roux' in Paris, sowie neuere Beobachtungen zusammen auf 30 000 Heilpositionen. Die im Serum enthaltenen wirksamen Heilkörper sind nicht schädlich, die Anwendung des Mittels bringt keine schädlichen Nebenwirkungen mit sich; schädlich kann das Mittel nur werden, wenn es aus dem Blute kranker Tiere hergestellt wird, ferner durch Fäulnis oder spätere Verunreinigung oder infolge der bei der Einspritzung verwendeten unreiner Spritzen. Das Heiserum läßt sich, ohne an seiner Wirkung einzubüßen, mindestens drei Monate aufbewahren, brauchbar ist es aber noch längere Zeit.“

Der furchtbare Orkan.

Der am Mittwoch durch ganz Mittel-Europa zog, hat ganz besonders auch in Paris gewütet. Von den Berberungen, die er anrichtete, wird in der „Allg. Ztg.“ berichtet: Fensterläden, Dachziegel und Scherzer, schlechtbefestigte Ausbangehänger und Stücke von Dachrinnen, gelegentlich auch ganze Kamine flogen hier und da, wo der Orkan gerade seine ganze Kraft aufbot, umher wie Spreu. Rechts und links vernahm man das Schlagen von Fensterläden, die nicht fest im Verschluss standen, und das Geräusch von stürzenden Glasplättern wurde allenthalben hörbar. Schwache und gebrechliche Personen suchten ängstlich nach Schutz und Stütze. Herrnhüte rollten mit unglücklicher Geschwindigkeit über die Fahrbahn, hinter ihnen in atomischer Jagd die barhäuptigen Besten. Monumentale Damenhüte, Weiterwerke der Kunst, wurden leicht emporgetragen zur Höhe des zweiten Stocks, während die Damen auf dem Bürgersteige alle Hände voll zu thun hatten, die ausfallenden Unter-

teile zu bändigen, in deren mobiler Seite der Sturm sein loses Spiel trieb. Dem sein Leben lieb war, der nicht sorgfältig die Nähe von Gerüsten und leichtem Baumwerk, das für den Augenblick geboren ist. Lange Balkenverschlänge wurden wie Papier niedergedrückt und starke Säulen bogten sich wie Gersten unter der Gewalt des Windes. Am ärgsten tobte der Sturm an einigen abgelegenen Stellen, in Montmarire, unter den Reghuden des Boulevard Cligny und auf dem Champ de Mars zwischen den Gebäuden der letzten Ausstellung, die zum Teil mit Rücksicht auf die neue Ausstellung dem Untergang geweiht sind. Unter den leichten Reghuden ging es fürchterlich zu. Ein großer Jirrus wurde ganz zerstückt. Die kleinen beschiedenen Buden kamen noch am gnädigsten ab. Der Orkan tobte über sie hinweg und fiel über einen großen leichten Bau mit sogenannten möglichen Schaufenstern her, riß das Zeltdach hinweg, das wie ein riesiges Segel in der Luft flatterte, zerbrach die Schaufenster und schleuderte eine Masse Holzträger in der Runde umher. Die Vorübergehenden flohen, das fahrende Reghuben voll machte verzweifelten Anstrengungen, mit Stricken seine leichten Schauzelle und Schiebhuben zu sichern. Bei einem sogenannten Karussell gingen die hölzernen Rösse, vom Sturm gepeicht, ohne die gewöhnlich bewegende Kraft in rasender Eile durch und in einer nahe Menagerie keulte die eingesperrte geäderte Tierwelt ein grauenvolles Konzert als Begleitung der allgemeinen Zerdrückung. Von einem der Ausstellungsgebäude auf dem Champ de Mars wurde das Dach fortgerissen und die Statue des Ruhmes oder der Reklame geriet auf ihrem Postament so heftig ins Schwanken, daß die Polizei den Umkreis absperre, um schwere Unfälle zu verhindern. Der Sturm und das Getöse des Sturmes soll am tollsten unter dem Eiffelturm gewesen sein. Es werden darüber fabelhafte Angaben und Beschreibungen gemacht, die ganz ungläublich klingen würden, wenn man das Getöse nicht an anderen viel gefährlicheren Orten selbst gehört hätte. Weiterübergetrieben ist der Verlust an Menschenleben verhältnismäßig gering zu nennen. Ein Omnibusfahrer und ein Kesselfachwerk wurden beide von stürzenden Rammen erschlagen. Sonst sind bis jetzt noch etwa ein Duzend ernstere Verwundungen bekannt geworden. Die Nachlese der Unglücksopfer zu Land und zu Wasser wird jedoch sicher viel größere Zahlen bringen.

„Feinere“ Frauenarbeit.

Eine Mitarbeiterin bespricht in der „Allg. Ztg.“ die Schwierigkeiten des Frauenerwerbs. Schlimmer noch, als in allen anderen Fächern, steht es, nach ihren Ausführungen, um die weibliche Handarbeiterin, Schneiderin und Putzweberin. Sie sind ausgenommen; für diese Erwerbsequellen fänden sich aus den besseren Ständen wenig oder gar keine Liebhaberinnen. Jeder wisse, daß für die Herstellung eines gut gearbeiteten Kleides oder eines „vornehmen“ Outlets gute, oft sogar sehr gute Preise gezahlt werden; da dies „Handwerk“ aber gesellschaftlich auf „niedrigerer“ Stufe stehe, so wählen sich die meisten lieber bei einer „ehrenvolleren“, aber viel weniger erproblichen Beschäftigung ab. Von diesen „ehrenvolleren“ Beschäftigungen hebt die Dame eine besonders hervor. Sie schreibt: Ein „Bastmentiergeschäft“ ein „groß“ im Südosten suchte in einem Berliner Markt Damen, die sich durch Verarbeiten „mit Leichtigkeit einen Nebenverdienst von 12 bis 15 Mk. wöchentlich“ erwerben können. Eine Dame aus guter Familie, die sich seit Anfang Oktober verheiratet, um eine Stelle als Hausdame, Erziehlerin oder Stütze bemüht hatte, trat diesem Angebot näher. Der Inhaber des Geschäftes erklärte sich bereit, nach Zahlung von 8 Mk. die Dame in die Geheimnisse der „Verlaufarbeiten“ einzunehmen. Da der Dame, sobald sie die Sache erfasst haben würde, dauernde Arbeit zugesichert ward, entschloß sie sich, wenn auch schweren Herzens, die geforderte Summe zu zahlen. Und nun lernte sie das Kunststück kennen — zehn Minuten gebrauchte sie dazu, es abzusehen. Dann wurden ihr mehrere Meter wollene Bize eingehändigt, die sie zu Hause mit Berlen benützen sollte. Das Verfahren war das

denkbar einfachste. Auf dem Rücken, was hand wurden, je einen halben Zentimeter voneinander entfernt, kleine geschlossene Glasperlen angebracht. Trogdem verursachte es Mühe, denn die Ober- der Perlen war nicht immer weit genug, die die Nadel, und die Nadel durfte nicht feiner sein, weil der stark Zorn sich sonst nicht hineinschieben ließ. Der Geschäftsinhaber hatte ein besonderes Maß; er nannte es den „Wiener Meter“, der ungefähr 150 Zentimeter ausmacht. Für diesen „Wiener Meter“ bezahlte der Herr 8 Pf. Nach acht Tagen war die Dame in voller Bedienung. Sie nähte mit größtem Fleiß und machte nur alle drei Stunden eine Pause. In neun Stunden Arbeitszeit gelang es ihr, achtzehn „Wiener Meter“ fertigzustellen; sie hatte somit einen Tagesverdienst von 64 Pf. erreicht!

Gutes Allerlei.

Die Krondotationen deutscher Fürsten. Der König von Preußen erhielt bis zum Jahre 1888 12 1/2 Millionen Mark. In andereracht der Feuerungsverhältnisse wurde die Dotation im Jahre 1888 vom Abgeordnetenhause unter Wilhelm II. erhöht auf ...

Ueber die übrigen deutschen Staaten fehlen die Angaben. Dieselben werden auf etwa acht Millionen Mark geschätzt. Die Krondotationen sämtlicher deutscher Fürsten werden auf zusammen 40 Millionen Mk. veranschlagt. Die Frage nach dem Privatvermögen der Fürsten läßt sich nicht einmal annähernd beantworten, weil dafür jeder Maßstab fehlt.

Ehemalige Staatsminister. In Berlin erzählt man sich, daß das Vereinstreten demnächst eine Erweiterung erfahren soll durch Bildung eines Vereinstats ehemaliger Staatsminister. Es leben heute noch 24 ehemalige Staatsminister, darunter der größere Teil in Berlin. Im ganzen haben nach einer Statistik der „Magd. Ztg.“ seit 1871 48 Personen als Staatsminister fungiert. 20 hatten ihre Dienstzeit vollendet, bevor der jetzige Kaiser auf den Thron kam, die Dienstzeit von 17 entfällt auf die Zeit nach dem 15. Juni 1888, und 11 haben sowohl vor als nach 1888 dem Ministerium angehört. Als Minister gestorben ist nur Herr v. Bismarck.

Was ist Liebe? Endlich, endlich, nach dem jahrtausendlangen vergeblichen Gräben über die Liebe, erbarmt sich ein französischer, Gaston Dauville, der ratlosen Menschheit und gibt eine befriedigende Erklärung dieser „Kinderschreckheit“. „Die Liebe“, sagt dieser moderne Philosoph, „ist eine emotionale, spezifische Entität, bestehend aus einer mehr oder weniger permanenten Variation des affektiven und mentalen Zustandes eines Subjekts, gelegentlich der Realisation (durch Inanspruchnahme eines spezifizierten Reizabstrahens), einer exzessiven und bewussten Systemation seines Sexualinstinkts auf ein Individuum des anderen Geschlechts. Gemöhnlich ist dieses Phänomen von einer Exaltation des Kunstschicks begleitet.“ Nun wissen wir's also ganz genau.

Aus dem Gerichtssaal. Richter: Wenn Sie mit einer geringeren Strafe davonkommen wollen, rate ich Ihnen, die That zu gestehen! — Beschuldigter: „Und wenn ich nicht gesteh?“ — Richter: „Dann werden Sie freigesprochen!“

Zimmer der Ehefrau. Notar (zu seiner Gattin): „Wie kommt es denn dem Billy Gabel und Messer wegnehmen?! Das Messer gehört ihm — es wurde ihm von seinem Vater geschenkt. Du bekommst unrecht, Margarete, wenn sich Billy auf den Rechtsstandpunkt stellt!“

Grob. Gattin. „Es ist statistisch festgestellt, daß 75 Prozent der Strafgefangenen Junggeheulen sind. Das ist doch merkwürdig, wie?“ — Gatte: „Durchaus nicht, das ist nur ein Beweis, daß die Männer das Gefängnis dem Ehestande vorziehen.“

frei, und natürlich suchte dann sein Auge sie, welche sein Verlangen immer mit hochlopfendem Herzen und leuchtenden Blicken begrüßte. In einem solchen Augenblick selbstvergessenen, beseligten Erwartens war es, als durch eine Seitenthür Herr Zameran in das halbbrunnle Zimmer trat, in dem Gertha dem Kommen Rudolf's entgegenkehrte.

Zameran hatte nicht die Absicht, den Lauscher zu machen, da er von dem Verhältnis der beiden ganz ahnungslos war. Er wollte eben seine Anwesenheit bemerkbar machen, als in den jährlichen Löwen der Liebe die Namen „Gertha“ und „Rudolf“ an sein Ohr schlugen; nur geschäftlich wahren sie, und ein jährlicher Händehand der Genannten sprach eine ganze Reihe von Versicherungen.

Gertha trat nun Zameran einen Schritt zurück und damit wieder in den Schutz der Portiere, unter welcher er soeben hervorgetreten war. Hatte er sich verheißt und die Bewegung mitverstanden? Aus dem ihm folgenden geschätzten Gespäch zwischen Rudolf und Gertha wurde ihm bald die gegenseitige Versicherung, er zweifelte nicht länger, daß jener beiden Herzen sich in Liebe gefunden hatten, und natürlich war ihm das nicht gleichgültig. Er konnte ja selbst noch einmal nach Gerthas Hand streben wollen, und dann plätschte Rudolf von Neben die Frucht seiner Bemühungen. Die Abneigung zwischen beiden Herzen war gegenseitig; und wenn Zameran noch irgend etwas abhies, seine Einwirkung der Baronin mitzuteilen und damit das noch geschlossene Bündnis noch schneller wieder aufzulösen, so war es die Besorgnis, daß

er selbst dadurch der Annehmlichkeit, ein Gast dieses vornehmen Hauses zu sein, verloren gehen könne. Die Baronin konnte im Ueberge seinen Namen gegen Rudolf nennen, und dann hätte dieser sicher irgendwie seine Auslieferung aus dem Hause bemerkt. Dieses Bedenken wog schwerer als Zamerans Raschheit. Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß es auch noch Zeit zu einem solchen Schritt sein werde, wenn Gerthas Geheimnis ihm offenbar geworden und — vor allen Dingen — wenn es zur Bewertung im eigenen Interesse geeignet schien.

Zahneknirschend und mit jenem wahren Gefühl im Herzen, welches die Gütersucht erweckt, lauschte Zameran dem verletzten Gestirke der beiden. Er hatte selbst gar nicht gewußt, daß Gertha ihm nicht so gleichgültig war, wie er wähnte, und auf einmal wurde er zu seiner großen Beunruhigung gewahrt, daß sie seinem Herzen schon jenen tiefen Eindruck gemacht hatte, den er gleich anfangs fürchtete.

Zum Glück für ihn ereignete sich jetzt noch etwas, was seine Gedanken von dem eben Gelebten sofort ablenkte und ihm einen neuen, kräftigen Impuls zu einer anderen Richtung gab. Man hörte draußen vor der Thür zum Balkon die Stimmen zweier Damen, die in lautem Gespräch miteinander vorübergingen.

Gertha und Rudolf waren naturgemäß einen Schritt tiefer ins Zimmer getreten.

Im gleichen Augenblick, als jene Stimmen laut wurden, packte Gertha in einer wilden aufgeregten Weise den Arm ihres Geliebten und drückte ihn fest. Ihre Gestalt war halb vor-

übergebeut, ihr Auge blühte, wie von einem plötzlich hervorbrechenden Hag.

„Gertha!“ fragte Rudolf teilnehmend und verwundert; „was ist dir, Herz? Ist dir nicht wohl?“

„Rudolf!“ hauchte Gertha kaum vernommen, „Rudolf — jene Dame dort — sie, die jetzt spricht — jetzt läßt — das Taschentuch fallen läßt —“

„Ja, ja —“ erwiderte Rudolf, nicht minder erregt, „Was hast du? Was ist's mit der Dame?“

„Es ist diejenige, die mir das goldene Kreuz zum Verleihen gab,“ sprach Gertha laut.

Rudolf und Zameran machten eine gleichzeitige heftige Bewegung nach vorn.

„Wo, wo — welche Dame?“ rief jener. „Ich habe doch wohl nicht recht gesehen. Zeige sie mir, noch einmal.“

Gertha that es und gab eine umfassende Personalbeschreibung, die Zameran mit dem Gedanken sich einbezog, eine Annäherung an jene Dame zu suchen.

Rudolf aber lächelte laut auf.

„Aber Herzen,“ sagte er mit gutmütigem Wortwurf. „Wie kannst du nur so etwas aussprechen! Weist du, wer die bezeichnete Dame ist?“

„Nun?“

Zameran lauschte aufmerksam.

„Die Gräfin Salern“, erwiderte Rudolf, „und eine der reichsten Damen, die ich kenne. Du wirst durch eine Bekanntschaft gelaßt. Aber es ist ja immerhin schon sehr wertvoll, eine solche Bekanntschaft konstatieren zu haben. Ich meine

aber doch, du habest die Zuge deiner damaligen Auftraggeberin gar nicht sehen können, da sie verschleiert ging.“

„Ihre Zuge sind es auch nicht, die mich an die verschleierte Dame erinnerten,“ erwiderte Gertha. „Auch ihre unverhüllte Gestalt machte mir nicht gleich den Eindruck von jener. Aber die Stimme — die Stimme, Rudolf — die drückt mich nicht; und ich könnte darauf schwören.“

„Keinen Schwur!“ sagte Rudolf ernst. „Du würdest einen Reineid schwören. Veremne dich gar nicht noch weiter in diesen unseligen Wahn. Wenn du das sagst, bezüchte dich selbst, und mein, du redest irre.“

„Bezüchte die Dame nicht sehr viel bei euch?“ fragte Gertha ablenkend. „Mir ist es wenigstens, als wenn meine Tante mit ihrem Namen gleich anfangs als den einer Freundin genannt hätte.“

„Die Gräfin ist sogar meiner Tante intimste Freundin. Ich mag sie zwar auch nicht leiden, weil sie, aus mir unbekanntem Grund, gegen mich agitiert und selbst die niedrigste Verleumdung nicht scheut, um die Tante gegen mich einzunehmen; aber über deinen Verdacht muß selbst ich mit einem Aufschreuen hinweggehen. Gib diesen Gedanken auf; er ist unbearbeitet.“

Gertha erwiderte nichts; sie wiegte nur stumm das Haupt, wie jemand, dem etwas hauptsächliches, von dem er selbst sich abwendet, nicht geglaubt wird.

Unserem für uns viel zu früh dahin geschiedenen Vice-Vorstand
Herrn Louis Fischer
 rufen wir ein herzliches
„Glück auf“
 in die Ewigkeit nach.
 Aue, den 19. November 1894.

Der Gesamtvorstand
 des Verein „Knappschaft“.

Nachruf.

Unserem hochgeehrten Verbandsvorsitzenden, dem Oberfechtmeister
Herrn Carl Louis Fischer,
 rufen wir für seine, jederzeit gebrachten grossen Opfer im Sinne der Liebe
 und Wohlthätigkeit ein
Ruhe sanft!
 in die Ewigkeit nach.
 Aue, den 18. November 1894.

Der Gesamtvorstand d. Verb. Auerthal
 d. Sächs. Fechtschule.



Röstriger Schwarzbier.

Dieses allberühmte Bier, welches infolge seines grossen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutmännern, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Refkonvalleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ferner

„Blume des Elfterthales“

ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines kräftiges Getränk von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, laut Analyse vom 14. April 1890 6,78 Malz-Extrakt, 4,38 Alkohol, 0,19 Mineralstoffe, 0,09 Phosphorsäure enthaltend, von Sr. Durchl. Fürst Bismarck als vorzügliches Bier anerkannt, bestes billigstes Hausgetränk, ist zu haben in Schneeberg bei Dr. Bischoff, Apotheke; in Lauter (Schwarzbier) bei Ernst Rühner; in Schörlau (Schwarzbier) bei Heinrich Meier; in Köhnitz (Schwarzbier) bei Emil Gadebeck, Ref. 1. g. Quelle; in Aue bei Max Schmidt; in Zelle bei Hermann Röhner u. Louis Richter.

Echtes ungarisches Mehl 0,
 à 85 Kilo (vollfrei) 28 Mt.,

empfehlen
 Josef Dam, Breitenbach bei Johanngeorgenstadt in Böhmen.

Magenleidende!

Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmässige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Aufbereitung von Kräuterextrakten auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, u. dessen wohlschmeckliche Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstehender Fehler und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erweisen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

von
Hubert Ulrich'sche
Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräuterextrakten mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel u. ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässige Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und kitzelnde Wirkung auf die Blutbildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mt. 1.25 und Mt. 1.75 in:
 Aue, Löbnitz, Zwönitz, Schwarzenberg, Elberstock, Kirchberg, Hartenstein, Wildenfels, Johanngeorgenstadt, Zwickau in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto und kostenfrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-Wein 100%, Glyzerin 100%, destill. Wasser 100%, Eisenessenz 100%, Kirsch-Wein 100%, Fenchel, Anis, Holzwurzel, kastan. Kratzwurz, Rosmarin, Kalmenwurzel, etc.

Spiele, Steinbaukasten,
 Sinnfiguren etc., nur Neuheiten,
 Märchen- u. Bilderbücher

empfehlen
 Max Sabra.

Ein Schuhmachergeselle

wird zum sofortigen Antritt gesucht bei
 Friedrich Demmler, Lauter.

Weihnachts-Musik

für Pianoforte,
 Violine, Zither.
Weihnachtslieder

für eine Singstimme mit Pianoforte
 und mehrstimmige Weihnachts-
 gesänge.

Große Auswahl und billiger
 Verkauf in

Hermann Rahnt's
 Musikalen-Handlung,
 Zwickau, Regierungs-Platz 1.

Handschuh-, Schmuck-, Tra-
 genkasten und Receptaire in
 Plüsch, Leder- u. Japan.
Ausführung hochfeine
 Schmuck- u. Uhrmacher, Wip-
 pes etc. in Krißak

empfehlen
 Max Sabra.



Vorträge

des Physikers **G. Amberg** im Saale
 des Gasthofes „Blauer Engel“ über
Elektrizität
 Freitag, d. 23. November! Abends
 Sonnabend, 24. „ 8 Uhr.

Billets für einzelne Vorträge, auch für Nicht-Mitglieder,
 nummerirter Sitz Mt. 1.50, nicht nummerirter Sitz Mt. 1.—
 sind vorher bei Herrn **Aug. Sehnert** bis nachm. 5 Uhr und
 an den Vortragsabenden nur an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Ortscolonne

des Königl. Sächs. Militärvereins zu Aue

Dienstag, den 20. November a. c. Abends 8 Uhr Uebung in der
 Brauerei hier. **Der Führer.**

Bermiethung

I. Etage, 5 Zimmer, Küche etc. mit Garten.
 Näheres in d. Exped. d. Bl.

Complete Wohnungs-Einrichtungen

in
Möbeln u. Polstermöbeln.

- Möbel-Einrichtung complet: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche Mk. 200.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gutes Zimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche Mk. 640.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gut Zimmer, Wohn-, Schlafzimmer, Fremdenzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 900.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gutes Zimmer, Wohnzimm., Schlafz., Fremdenz., Vorsaal, Küche Mk. 1200.—
- Möbel-Einrichtung complet: Salon, Speisez., Herren-Schlafz., Vorsaal, Küche Mk. 2000.—
- Möbel-Einrichtung complet: Salon, Wohnz., Speisezimmer, Herrenschlafz., Schlafz., Garderoben- u. Mädchenz., Küche, Vorsaal Mk. 3000.—

Für grössere Einrichtungen stehen Kostenanschläge
 gern zu Diensten.

Unsere Ausstellung umfasst ausser den Laden-Räumlichkeiten mit 5 grossen Schaufenstern noch drei Stöckige Hintergebäude, in denen Alles zimmerweise aufgestellt ist, und kann kein anderes Geschäft diese enorme Auswahl bieten. Wir haben wie bekannt

das grösste Etablissement Sachsens

und leisten für unsere Sachen volle Garantie.

Kataloge gratis. Nur Fabrikpreise.

Franko-Versandt mit eigenem Fuhrwerk.

Rother & Kuntze, Möbelfabrik

Kronenstrasse 6 Chemnitz, Kronenstrasse.

Die Besichtigung ist auch ohne zu kaufen bereitwilligst gestattet.
 Sonntags geöffnet! Sonntags geöffnet!

Eine Partie

Reste und zurückgesetzte Waaren

sind zu halben Preisen abzugeben von
Emil Albert,
 Schneidermeister Aue, Marktstr.

Elfenbein-Seife

von Günther & Haussner, Chemnitz,

die beste zum Hausbedarf, ist nur echt mit Schutzmarke
„Elefant.“

In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben à Stück ca.
 125 Gramm 10 Pfennige.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Bewusstsein zu vollziehen, ohne keine Berufshilfe, unt. Garantie. **3600 Mark**
 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina b. Bückingen, Baden“.

3600 Mark

kann Jedermann verdienen. Offerten unter
 Verdienst an die Deutsche Börsen-Ztg.,
 Berlin-Niederarchenstrasse.

Beste Süsrahmbutter

geliefert, offerire netto 8 Pfd. für
 für Mt. 7.40 per Rahnabgabe,
 J. G. Kimmel, Ulm a. D.